

## Heinrich-Böll-Schule, Dortmund

### Projekttag „Schule ohne Rassismus“ mit einer Lesung aus Coco Schumanns Buch „Der Ghetto Swinger“ mit der Schauspielerin Doris Zysas und dem Powerhouse Swingtett

Mit Swing für Vielfalt, Toleranz und Demokratie

Mit dem Zitat von Heinz „Coco“ Schumann „Wer den Swing hat, kann nicht im Gleichschritt marschieren.“ endete die Musik-Lesung des Powerhouse Swingtetts im Pädagogischen Zentrum unserer Schule am 6. Februar 2014.

Insbesondere für die Schüler/-innen der Oberstufe war die achtköpfige Formation, eine Schauspielerin, eine Sängerin und sechs Musiker, zwei Bläser, Gitarre, Bass, Flügel und Schlagzeug, aus Bad Homburg angereist.

Die Schauspielerin Doris Zysas las aus der Biografie des 1924 in Berlin geborenen Musikers Coco Schumann und beeindruckte die Zuhörerschaft mit der Lebensgeschichte des Holocaustüberlebenden sichtlich.

Der Sohn einer jüdischen Mutter und eines christlichen Vaters entdeckte schon als Kind seine Liebe zur Musik. Swing und Jazz bestimmten die Szene im Berlin der 20er und 30er Jahre.

Und Swing und Jazz bestimmten bald auch das Leben Schumanns. Schon als Sechzehnjähriger spielte der Autodidakt in verschiedenen Bands Gitarre und Schlagzeug und beunruhigte seine Eltern mit den abendlichen Touren durchs Hauptstadt-„Milljöh“.

Sein Vater verhinderte im Frühjahr 1943 zunächst die Deportation nach Auschwitz. Coco Schumann wurde in Theresienstadt interniert und war sofort wieder auf der Bühne in diesem Vorzeigelager der Nationalsozialisten. Die Ghetto-Swingers spielten für die Gefangenen und auch für ihre Bewacher dieses Lagers.

In kurzen Textauszügen brachte Doris Zysas das Ausgeliefertsein eines Juden unter den entwürdigenden und mörderischen Bedingungen des NS-Terrors dem Publikum nahe. Von Oktober 1944 bis Januar 1945 erlebte und überlebte Coco Schumann die Schrecken des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, die Selektionen durch den KZ-Arzt Mengele, eine schwere Krankheit in der Sanitätsbaracke und mit unglaublichem Glück die Räumung der Krankenbaracke und die Vergasung ihrer Insassen. Mitte Januar 1945, die Nazis hatten bereits Teile der Mordfabrik Auschwitz abgebaut, wurde der Musiker in das KZ Kaufering (Bayern) verlegt und auf einem Todesmarsch bei Wolfratshausen (Bayern) in der Nacht vom 30. April von den Amerikanern befreit.

Seine Erfahrungen in den Händen der Nazis fasst Coco Schumann u. a. so zusammen: „In diesen Stunden habe ich einiges gelernt. Zum einen, dass nichts so stinkt wie Menschenfleisch. Zum anderen, dass ich Jude bin. Ich habe trotz allem einen Glauben gefunden, der nicht einen bestimmten Gott im Himmel meint. Ich weiß seither, dass es „etwas“ gibt, dass da „etwas“ ist, was mich gerettet hat. Denn so viele Zufälle, wie ich sie erlebt habe, kann es gar nicht geben. Aber *was* es war und ist, weiß ich bis heute nicht. Auf jeden Fall kein Gott, den ich in einer Kirche besuchen kann, eher ein irgendwie andersgeartetes Wesen, ein Schutzengel.“

Diese eindringlichen Textpassagen wurden mit Stücken durch das Powerhouse Swingtett unterstrichen. Stücke, die in den Jahren der Diktatur im Deutschen Reich nicht gespielt werden durften. Auch wenn die Lebendigkeit des Swing mit den bedrückenden Texten der Schumann-Biografie in starkem Kontrast stehen, der Gesamteindruck von Todeserfahrung

und Lebenswille vermitteln einen klaren Einblick in die Lebensumstände des jüdischen Musikers Heinz Schumann in der Zeit der Unmenschlichkeit.

Bei „Take the ‚A‘-Train“ wurde man unwillkürlich an die Judentransporte mit der Reichsbahn erinnert, Gershwins „Summertime“, gefühlvoll gesungen, kontrastiert auf besondere Weise die Schönheit des Lebens mit den rauchenden Schornsteinen im Todeslager von Auschwitz. Bei der instrumentalen Version von „Bei mir biste scheen“ erzeugte das Spiel der Klarinette Gänsehaut im Publikum, die Schlagzeugsoli rissen die etwa 300 jungen Zuhörer zu Beifallstürmen hin.

Nach der Aufführung traf sich die Band mit einigen Kollegen und Kolleginnen in der Schulküche. Annette Loewenthal hatte mit Schülerinnen der 7.5 einen kleinen Imbiss vorbereitet. Das Ensemble äußerte sich sehr positiv über den Besuch unserer Schule und das Interesse der Schülerinnen und Schüler. „Vielleicht konnte unser Besuch dazu beitragen, das Bewusstsein dafür zu stärken, dass die Verantwortung für eine ‚Schule ohne Rassismus‘ auch und gerade in ihren Händen liegt.“, hofft Doris Zysas beim Abschied.

Zweifelloos war dieser Auftritt im Rahmen des Projekttagess „Schule ohne Rassismus“ ein wertvoller Beitrag zum Lernen mit Herz, Kopf und Hand, dem sich die Heinrich-Böll-Gesamtschule verpflichtet fühlt.

Text: Heinz-Günter-Möller

Lehrer und Organisator des Projekts